Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **13 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

September/Oktober 1957 13. Jahrgang Nr. 5

Sartres Kampf gegen die Sprache

Der französische Existenzialist und Kommunist Jean Paul Sartre gehört zu den modernen Sprachagitatoren. Das Haupttraktandum seiner sprachpolitischen und sprachphilosophischen Programme lautet ungefähr: Zerschlagt das Gebilde, das sich Sprache nennt und in Wahrheit nichts anderes ist als eine Gesetzessammlung und ein gefülltes Ideenreservoir! Entledigt euch der Sprache, die nur zu denken übrig läßt, was die Vorfahren in sie hineingelegt haben! Er möchte ganz an den Anfang zurückgehen, wo das Wort gleichsam erst mit einem Sinn aufgefüllt werden müßte. Unserer Sprache wirft er vor, sie sei mit Werten und Maßstäben befrachtet, die sie ihrer Ursprünglichkeit berauben, und er nennt das Christentum und den bürgerlichen Idealismus die Hauptverantwortlichen für diese Entwicklung. Hier habe sich die Sprache eingedeckt; das Denken dieser Weltanschauungen sei in sie eingeflossen und in ihrem Begriffsvorrat erstarrt.

Natürlich wendet sich Sartres Kampf zuerst gegen den Begriff, der ein Wort gleichsam festnagelt und ihm eine Vorstellung aufzwingt. Er möchte viel lieber nur eine leere Worthülse, die dann jeder einzelne mit einem Sinn auffüllen könnte. Deshalb sagt Sartre auch: „Zerstörung, Scheiterhaufen der Sprache, magischer Symbolismus, Zweideutigkeit der Begriffe — hier haben wir die ganze moderne Poesie vor uns, in ihrem negativen Aspekt." Aber wohlverstanden: Für Sartre drückt sich in dieser Feststellung höchste Genugtuung